

Dr. des Anja Herrmann

Titel: Louise Stomps – Eine Künstlerin des 20. Jahrhunderts

Abstract

In Zusammenarbeit mit dem Verborgenen Museum e.V. – Dokumentationszentrum für Frauen und der Berlinischen Galerie soll im Jahr 2016 die Bildhauerin Louise Stomps mit einer großen Ausstellung und einem Katalog geehrt werden, die von mir betreut werden. Das Verborgene Museum hat es sich zur Aufgabe gemacht hat, die bislang weniger wahrgenommenen Arbeiten von Künstlerinnen wissenschaftlich aufzuarbeiten und in einer Ausstellung einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Auch wenn dieses Konzept der Aufarbeitung einer „vergessenen weiblichen Moderne“ heute selbst auf dem Prüfstand steht, geht jeder (wissenschaftlichen) Rezeption die Erschließung eines künstlerischen Werkes voraus.

Louise Stomps, die zur Jahrhundertwende geboren wurde, zwei Weltkriege und die deutsche Teilung miterlebte, gehört noch zu einer Generation von Künstlerinnen, deren künstlerische Anfänge stark vom Elternhaus dominiert wurden. Obwohl sie früh den Wunsch äußert, Bildhauerin zu werden und Kurse bei u.a. Milly Steger und an der Berliner Hochschule der Künste besucht, wird sie in eine Ehe gedrängt, die sie Mitte der 1920er-Jahre mit zwei Kindern verlässt, um fortan als Künstlerin und in frauenpartnerschaftlichen Beziehungen zu leben. Während des Krieges arbeitet sie heimlich in einem Atelier im Grunewald und engagiert sich im politischen Widerstand gegen das Nazi-Regime. Nach dem Krieg nimmt sie an internationalen Ausschreibungen für Denkmalsentwürfe gegen den Krieg teil, erhält Preise, wird von der Berliner Nachkriegsgalerie Rosen vertreten und von Fachleuten wie beispielsweise dem einflussreichen Kunstwissenschaftler Will Grohmann empfohlen. In den 1960er-Jahren, als die deutsche Teilung empfindlich im Alltag der in Berlin lebenden und arbeitenden Künstler_innen spürbar wird, kauft sie im bayrischen Reichtmehring eine alte Scheune und zieht um. Bis zu ihrem Tod wird Stomps dort leben und arbeiten. Die Galeristin Hanna Bekker von Rath organisiert Ausstellungen mit Stomps' Arbeiten in ihrem auf moderne Kunst spezialisierten Frankfurter Kunstkabinett, bewirbt ihr Werk auf Auslandsreisen in die USA und besucht Stomps immer wieder in Bayern.

Obwohl Louise Stomps von ihren Zeitgenoss_inn_en viel Bewunderung für ihre mitunter riesigen Skulpturen entgegengebracht wurde, ist die Bildhauerin heute nahezu vergessen. Zwar besitzen einige staatliche Sammlungen ihre Skulpturen, diese lagern jedoch meist unbeachtet im Depot. Dieses Desinteresse an Louise Stomps und ihren Arbeiten erstaunt, da sie aus heutiger Sicht die unterschiedlichsten Diskurse berühren: Feministische Kunstwissenschaft, Queer Studies, Kunst und Widerstand, Nachkriegskunst, deutsche Teilung etc. Die jetzige Aufarbeitung des Nachlasses und Ehrung soll dieser Vergessenheit ein Ende bereiten.

Bibliografie (Auswahl)

AK *Drei Bildhauerinnen. Emy Roeder. Louise Stomps. Wanda Pratschke*, hg. von Eva Scheid, Stadtmuseum Hofheim am Taunus, Hofheim am Taunus 2000.

AK *Die Grenzen des Frauseins aufheben. Die Bildhauerin Milly Steger 1881-1948*, hg. von Birgit Schulte in Zus. mit Erich Ranfft, Karl Ernst Osthaus Museum, Oberhausen 1998.

AK *Louise Stomps. Zeichnungen früher Jahre*, hg. von Michael Freitag, Berlin 1994.

AK *Louise Stomps. 1900-1988. Skulpturen*, hg. von Michael Freitag und Berthold Kogut, Galerie im Ganserhaus, Wasserburg/Inn 1990.

- AK Lidy von Lüttwitz. *Skulpturen*, hg. von Barbara Gross Galerie, München 1992.
- AK Zone 5. *Kunst in der Viersektorenstadt 1945-1951*, hg. von Eckhart Gillen und Diether Schmidt, Berlinische Galerie, Berlin 1989.
- AK *Zwischen Brücke und Blauem Reiter. Hanna Bekker vom Rath als Wegbereiterin der Moderne*, hg. von Roman Zieglängsberger, Museum Wiesbaden, Köln 2013.
- Anja Cherdron: „Prometheus war nicht ihr Ahne“. *Berliner Bildhauerinnen der Weimarer Republik*, Marburg 2000 (= Studien zur visuellen Kultur, Bd. 1).
- Markus Krause: *Galerie Gerd Rosen. Die Avantgarde in Berlin 1945-1950*, Berlin 1995.
- Liselotte Welskopf-Henrich: *Jan und Jutta*, Halle (Saale) 1973.
- Silke Wenk: „Die Tücken der Biographie“, in: Annette Kreuziger-Herr, Nina Noeske, Susanne Rode-Breyman und Melanie Unseld: *Gender Studies in der Musikwissenschaft – Quo Vadis? Festschrift für Eva Rieger zum 70. Geburtstag*, Hildesheim/Zürich/New York 2010, S. 125-129.
- Anja Zimmermann: „Kunst von Frauen“. Zur Geschichte einer Forschungsfrage“, in: *FKW*, H. 48, 2009, S. 26-36.

Jolanta Stebel

Titel: You wanna be tough – you wanna be a man

Abstract

"Beat it", dieser Michael Jackson Song aus den 1980ern ist vielen noch im Ohr und auch noch vor Augen. Mit dem dazugehörigen Video-Clip setzte Michael Jackson auf ein neues Werbemedium, sowie auf ein neues Erscheinungsbild. Statt Herrenanzug und Pailletten präsentierte er sich in Lederjacke, T-Shirt und Hose.

Das Projekt "you wanna be tough - you wanna be a man" setzt sich mit vestimentären Konstruktion von Michael Jackson im "Beat it" Musikvideo auseinander. Um die semantische Funktion seiner Garderobe in dem Musikvideo zu erläutern, werden interdisziplinäre Aspekte aus der Filmwissenschaft, Materiellen Kultur und Gender Studies hinzugezogen.

Das Exponat zu dieser wissenschaftlichen Hausarbeit befasst sich zudem mit der "maskulinisierten Codierungskette" der Lederjacke allgemein und „verbildlicht“ die historische geprägten Assoziationen. Die textil-praktische Arbeit bestehend aus einer de- und rekonstruierten (Kunst-)Lederjacke verbindet daher die inhaltliche Auseinandersetzung bezüglich der „Beat it“-Lederjacke mit der codierten gesellschaftlichen Semantik.

Literaturverzeichnis

- Bonami, Francesco/Frisa, Maria Luisa/Tonchi, Stefano, 2000, *Uniform: Order and Disorder*. Milano: Edizioni Charta.
- Borstnar, Nils/Pabst, Eckhard/Wulff, Hans Jürgen, 2008, *Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Burger, Rosa, 2002, *Contemporary Costume Design: Dress Codes und weibliche Stereotype im Hollywood-Film*. Wien: WUV Universitätsverlag.
- Craig, Steve (Hg.), 1992, *Men, Masculinity, and the Media*. Newbury Park: SAGE Publications, Inc.
- Colman, David, 2008, *For a Leather Jacket, Any Cause Will Do*, [online] http://www.nytimes.com/2008/04/03/fashion/03CODES.html?_r=0 [13.09.2014].
- Denisoff, R. Serge, 1988, *Inside MTV*. New Brunswick/ London: Transaction Publishers.
- Gaimster, Julia, 2011, *Visual Research Methods in Fashion*. Oxford/New York: Bloomsbury Publishing Plc.
- Gibaldi, Bob, 1983, *Beat it*, [online] <http://www.youtube.com/watch?v=Ym0hZG-zNOK>

[13.09.2013].

Jackson, Michael/ Jackson, Joe, 1982, *Beat it*, [online]

<http://www.songtexte.com/songtext/michael-jackson/beat-it-5bda73f0.html> [13.09.2014].

Heatley, Michael, 2009, *Michael Jackson -1958 – 2009: Die Legende*. Höfen: Hannibal Verlag.

Horrocks, Roger, 1995, *Male Myths And Icons: Masculinity in Popular Culture*. London: Macmillan Press LTD.

Mundy, John, 1999, *Popular music: From Hollywood musical to music video*.

Manchester/New York: Manchester University Press.

Rösing, Helmut, 2003, Bilderwelt der Klänge – Klangwelt der Bilder. Beobachtungen zur Konvergenz der Sinne. In: Helms, Dietrich/Phleps, Thomas (Hg.) *Clipped Difference: Geschlechterrepräsentation im Musikvideo*. Bielefeld: transcript Verlag: 9-25.

Schmidt, Axel/ Neumann-Braun, Klaus/ Autenrieth, Ulla, 2009, *Viva MTV! Reloaded: Musikfernsehen und Videoclips crossmedial*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Thiel, Erika, 2009, *Die Geschichte des Kostüm: Die europäische Mode von Anfang bis zur Gegenwart*. Leipzig: Henschel Verlag in der Seemann Henschel GmbH & Co. KG.

Quilleret, Anne-Laure, 2004, *The Leather Book*. New York: Assouline Publishing.

Carla Schriever

Titel: The biggest bitch in the biz – Zur Darstellung von Geschlechterstereotypen in populären Musikvideos

Abstract

Musikvideos lassen sich als Miniaturen der gesellschaftlichen Praxis beschreiben. In einer intermediären Zeit, die durch Smartphones und den allumfassenden Zugriff auf das Internet den Musikvideos eine Omnipräsenz ermöglicht, ist die Begegnung mit dieser Form des „Werbe-Kurzfilms“ kaum vermeidbar.

Im philosophischen Diskurs spielen Musikvideos oft eine bloß untergeordnete Rolle und gelten nur selten als potentieller Gegenstand einer konstruktiven Auseinandersetzung. Daher gibt es über das Phänomen des Musikvideos, verglichen mit anderen Formen des medialen Ausdrucks, vergleichbar wenig wissenschaftliche Literatur. Doch wenn man berücksichtigt, dass das Musikvideo, wie andere Medien auch, Zeichen und Text (ergo Sprache und Bild) repräsentieren, bleibt offen, warum es im interdisziplinären Diskurs bisher so stiefmütterlich behandelt wurde bzw. wird. Dabei bleibt häufig unberücksichtigt, dass Musikvideos als gesellschaftsreflektierendes Moment zu betrachten sind.

Diese Kurzfilme sprechen einen Konsument_innenkreis an, der von anderen Formen medialer Präsenz kaum erreicht wird und ermöglichen selbst im Vorbeigehen eine schnelle und unkomplizierte Aufnahme von repräsentierten Inhalten. So beschreibt Leibstedter, dass Musikvideos in einem „Nebenbei“ konsumiert werden können. Sie sind oftmals einfach gestaltet und aufgrund ihrer Kürze erfordern sie nicht zu viel Aufmerksamkeit vom konsumierenden Publikum. Entgegen Leibstedter's Auffassung ist zu sagen, dass gerade nachdem ehemalige Musiksender wie VH 1, VIVA oder MTV, ihre Formate mit Werbung für Klingeltöne und Soap Operas füllen, weniger Raum bleibt, Musikvideos unbewusst- und in einem nebenbei- zu konsumieren. Die Mehrzahl der heutigen Rezipienten, suchen bewusst nach Videos, z.B. über Internetplattformen, wie YouTube oder MyVideo.

Dabei entsteht eine viel bewussterer Wahrnehmung als auch ein viel bewussterer Prozess des Sehens von Videos. Hier vollzieht sich eine Diskursveränderung, die Auswirkungen auf die in der Rezeption aufgegriffenen Inhalte zeigt, Geschlechterstereotypen rücken in den

Fokus. Die überzeichneten Darstellungen verändern die Vorstellung von Geschlecht und Geschlechtergrenzen.

Betrachtet man eine beliebige Anzahl populärer Musikvideos, realisiert sich in den Bildern eine nahezu exklusive Depiktion von Heterosexualität, verbunden mit Rollenverteilungen, wie sie aus den 1950er Jahren stammen könnten. Kombiniert mit sexualisierten Texten und Bildern, die eine premanzipatorische Herkunft vermuten lassen, bleibt das Musikvideo von der Kritik nahezu unberührt. Die Zeit in der es der Sinn eines Videos zu sein schien, eine möglichst komplexe Geschichte mit einem speziellen Song zu illustrieren, scheint vergangen. Was bleibt übrig nach drei Minuten des schnellen Bildwechsels und wie viel der Bilder prägen das Bewusstsein der Rezipierenden?

Christian Kramer

Titel: „Schmutzig? Böse? 'Männlich'? – Dekonstruktion linguistischer Geschlechterperformanzen des Tabus“ (The Talking Dead – The Representation of Taboo Language and Gender in *The Walking Dead*)

Abstract

Gender and speech (acts) have at least one thing in common: their performativity. And whereas the former is an integral part of what people construct as their own identity, the latter marks a uniquely human instrument for people to express their identity. Hence, whenever people perform particular speech acts they also perform gender, and many linguistic acts and practices in turn get gendered. Unfortunately, traditional sociolinguistic research, even though adopting Butler's approach to gender and armed with the almighty weapon of empirically gathered authentic data, often fails to ask the right question(s). The persistent focus on how men and women differ in the usage of particular linguistic practices illustrates that the presupposition of an essentialist female-male dichotomy still underpins many scientific claims about the complex relationship between language and gender. Taboo word usage is a case in point. In fact the usage of taboo words and its scientific sociolinguistic reprocessing have (had) to face many methodological as well as theoretical biases: not only the notion that taboo words are inherently dangerous, offensive, bad or dirty, but also the construction of taboo word usage as a 'masculine' linguistic practice – 'naturally suitable' for 'manly competitive' talk in 'dark' media formats like *The Walking Dead* – and its avoidance by seemingly logical implication as one trademark of 'women's language', often in accordance with the 'feminine knack' for euphemisms and contextual awareness. The questions which remain unasked – and often enough purposefully so – are why and how taboo word usage is constructed as bad or dirty and – consequently? – masculine. Taboo words are neither inherently 'bad' or 'dirty' nor is their usage innately 'masculine'. Like most words they are arbitrarily assigned vehicles to carry meaning and information and to execute illocutions, but here the denotatum's own taboo and stigma (the connotation(s) of the denotation) stain and contaminate its vehicle. The practices to initiate and perpetuate linguistic taboo as well as the dichotomous gendering of taboo word usage are plenty: institutionalized censorship; representations of 'proper' taboo word usage in popular media like *The Walking Dead*, and even individual self-censoring. Recent studies have only just begun to unveil taboo word usage as not purely dysphemistic or derogatory and especially not specifically masculine. Quite to the contrary, taboo word usage serves a multitude of context-specifiable functions: from the therapeutic and cathartic release of tension in

expletives, to the marking of in-group solidarity and intimacy to the derogatory practices of insulting, boundary policing and gender polarization. It is the latter, the tabooing of deviant gender behavior, which needs to be critically assessed and deconstructed, precisely because it works so 'naturally' that questions about why certain words (and of course their respective denotata) are tabooed, and in whose interest these taboos really are, remain unasked; which is why I want to ask in how far the representation of taboo word usage and gender in the American television series *The Walking Dead* perpetuates the notion of taboo word usage as exclusively 'dirty' and 'masculine'.

References (selective):

- Allan, Keith & Burrige, Kate (2006), *Forbidden Words. Taboo and the Censoring of Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Austin, J. L. (1961), *How to Do Things with Words*. Oxford: Clarendon Press.
- Berger, Claudia (2002), *The Myth of Gender-Specific Swearing. A Semantic and Pragmatic Analysis*. Berlin: VWF.
- Bing, Janet M. & Bergvall, Victoria L. (1998), "The Questions of Questions: Beyond Binary Thinking" in: Coates, Jennifer & Pia Pichler (eds.), *Language and Gender: A Reader*, Oxford: Wiley-Blackwell, 495-510.
- Butler, Judith (1990), *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. New York: Routledge.
- Cameron, Deborah (2007), *The Myth of Mars and Venus*. New York: Oxford University Press.
- Fägersten, Kristy Beers (2007), "A Sociolinguistic Analysis of Swear Word Offensiveness" *Saarland Working Papers in Linguistics* 1, 14-37.
- Lakoff, Robin (1975), *Language and woman's place*. New York: Harper and Row.
- Motschenbacher, Heiko (2011), "Taking Queer Linguistics further: sociolinguistics and critical heteronormativity research" *The International Journal of the Sociology of Language* 212, 149- 179.

Luise Klein-Hennig

Titel: Polyamore Beziehungskonzepte im aktuellen Spielfilm

Abstract

In Beziehungsratgebern, Onlineforen und humanwissenschaftlichen Veröffentlichungen wird Polyamory („Mehrfachlieben“ (Mérirt et al 2005:5)) mit zunehmendem Interesse als Alternative zur normativen Romantischen Zweierbeziehung diskutiert. Der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch (2013) schreibt, dass die herkömmliche, als Norm geltende monoamore Liebesform seit der neosexuellen Revolution zunehmend in Frage gestellt wird. Ehe, Familien- und Beziehungsformen werden neu verhandelt, ebenso verschiebt sich die Sexualmoral.

Da der fiktionale Spielfilm als ein semiotisch deutbarer Text betrachtet werden kann, welcher gesellschaftliche Bilder und Bedeutungen produziert und reproduziert (Flicker 1998: 2), stellt diese Masterarbeit im Fach Kunst- und Medienwissenschaften die Frage, ob und wenn ja wie polyamore Beziehungskonzepte auch im aktuellen, populären Spielfilm „zu sehen gegeben“ (Schade/Wenk 2011: 53) werden.

Bedingungen für eine solche Art der Beziehungsführung sind unter anderem das Einverständnis aller Beteiligten mit dem Konzept der nicht-Monogamie (andernfalls spräche man von einer Affäre), Verhandlung von Regeln im Rahmen einer Konsensfindung, Respektieren des persönlichen Grenzen des Gegenübers usw. Es gibt also einen ethischen Anspruch. Liebe und/oder Sex können eine Rolle bei den jeweiligen Beziehungen spielen, müssen sie aber nicht.

Die Hypothese der Arbeit ist momentan, dass Polyamory im Film nur verkürzt dargestellt wird. Die Beziehungen werden in eine Heterotypie (Foucault 1993), also einen anderen Ort oder eine andere Zeit verlegt. Der Horizont der Möglichkeiten endet bei Affären oder temporären Nebenbeziehungen, welche, sobald sie zur Bedrohung der eigentlichen und normativen Beziehung werden, am Ende des Films beendet werden müssen. Ein dauerhaftes, funktionierendes Poly*netzwerk ist im westlichen Kinospießfilm nicht denkbar und wird somit nicht zu sehen gegeben.

Als Methode zur Untersuchung der Thematik im Spielfilm wird die soziologische Filminterpretation nach Werner Faulstich genutzt. Filme werden unter Verwendung dieser Methode danach bewertet, inwiefern sie die Wirklichkeit und ihre Herrschaftsverhältnisse wiedergeben und ob sie beispielsweise eine Ideologie und Parteilichkeit transportieren. Es lassen sich mit diesem soziologisch geschärften Blick genaue Aspekte eines Films mit „Gesellschaft“ in Beziehung setzen, wobei in der Regel mehrere Filme einer bestimmten Zeit herangezogen werden (vgl. Faulstich 1988: 57).

Die Filmauswahl fiel auf vier verschiedene Filme. Sie stammen aus verschiedenen Produktionsländern und sind mal mehr, mal weniger kommerziell. Die zu sehen gegebenen Beziehungsformen und -konstellationen sind unterschiedlich.

Vicky Cristina Barcelona (GB 2008, Woody Allen, Komödie)

Quartett D´Amour – Liebe wen Du willst (Frankreich 2010, Antony Cordier, Erotikdrama)

Savages (USA 2012, Oliver Stone, Actionthriller)

Head in the Clouds (Kanada/GB 2004, John Duigan, Drama)

Bibliographie:

Faulstich, Werner: Die Filminterpretation. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988

Flicker, Eva: Liebe und Sexualität als soziale Konstruktion. Spielfilmromanzen aus Hollywood. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag, 1998

Foucault, Michel: Andere Räume. In: Barck, Karlheinz u.a. (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig: Reclam, 5. Auflage 1993, Seiten 34-46

Méritt, Laura; Bührmann, Traude; Schefzig, Nadja Boris (Hg.): Mehr als eine Liebe. Polyamouröse Beziehungen. Berlin: Orlanda Frauenverlag, 2005

Schade, Sigrid; Wenk, Silke: Studien zur visuellen Kultur. Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld. Bielefeld: Transcript, 2011

Sigusch, Volkmar: Sexualitäten. Eine kritische Theorie in 99 Fragmenten. Frankfurt a.M.: Campus, 2013

Janett Matthes

Titel: Homosexualität an der Berufsbildenden Schule. Eine Befragung von Lehrkräften und Sozialarbeitern

Abstract

Homosexualität als Lebensweise ist auch heute noch nicht als selbstverständlich in der Gesellschaft angekommen. Ein wichtiger Faktor für die Akzeptanz, Toleranz und Integration von Homosexuellen durch die Gesellschaft ist eine möglichst frühzeitige Konfrontation und bewusste Auseinandersetzung mit dieser Lebensform. Eine große Bedeutung kommt hierbei dem Einfluss des schulischen Umfelds auf die Entwicklung und Ausprägung von Wissen und Verhaltensweisen zu. Gerade Lehrpersonal befindet sich unweigerlich in einem Spannungsverhältnis zwischen Aufklärungsauftrag, Gewalt und Prävention, parallel zum täglichen Unterrichtsgeschehen.

Im Vortrag sollen die im Rahmen einer Masterarbeit zum Thema „*Zum Stand und zur Entwicklung der Sozialisation, Integration und Diskriminierung homosexuell orientierter Personen in der beruflichen Ausbildung am Lernort berufsbildende Schule in Deutschland*“ gewonnenen Untersuchungsergebnisse umrissen werden.

Grundlage für die durchgeführte Explorationsstudie bilden 13 Interviews mit homo- und heterosexuellen BerufsschullehrerInnen und Sozialpädagogen aus dem Bundesgebiet Deutschlands.

Schwerpunkte der Befragungen bildeten neben der Feststellung des Wissensstandes des schulischen Personals vor allem die individuelle Wahrnehmung von Verhaltensweisen an der berufsbildenden Schule hinsichtlich homosexueller Personen sowie die Betrachtung von Auswirkungen eines Coming Outs als Lehrkraft. Des Weiteren stellt sich die Frage: Werden BerufsschullehrerInnen in die Lage versetzt Stigmatisierungen adäquat entgegenzutreten? Den Abschluss dieser Betrachtung bilden konkrete Handlungsempfehlungen für LehrerInnen, Schulen und die Lehramtsausbildung sowie Ansätze für weitere Forschungsarbeiten um die herrschende Forschungslücke zu schließen.

Bibliographie:

- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Rauchfleisch, Udo. (2011): Schwule, Lesben, Bisexuelle. Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Streib-Brzic, Uli/Quadflieg, Christiane (2011): Vergleichende Studie »Erfahrungen von Kindern aus Regenbogenfamilien in der Schule« durchgeführt in Deutschland, Slowenien und Schweden. Teilstudie Deutschland. Berlin: Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG), Humboldt-Universität zu Berlin (Hrsg.).

Kathrin Wetzel, Lisa Bellgardt, Dr. Bernd Dobmann

Titel: Gender Mainstreaming als Qualitätsaspekt in Weiterbildungsstudiengängen. Von der Theorie zur Praxis: Gender Mainstreaming im Verbundprojekt mint.online

Abstract

Das BMBF-geförderte Verbundprojekt mint.online¹ setzt sich im Rahmen des Wettbewerbs "Aufstieg durch Bildung – Offene Hochschulen" zum Ziel, berufsbegleitende und im Blended-Learning-Format konzipierte Zertifikatsprogramme und Studiengänge in den MINT-Fächern (weiter) zu entwickeln. Die aktuell insgesamt neun Weiterbildungsangebote, die in Zusammenarbeit zwischen Forschungseinrichtungen, Hochschulen und der Fraunhofer-Gesellschaft entstehen, sollen insbesondere den Bedürfnissen der heterogenen Zielgruppen, welche sich in späteren (berufs-) biografischen Phasen weiterqualifizieren möchten, Rechnung tragen.

Der Querschnittsbereich "Qualitätsmanagement und Gender Mainstreaming" hat hierzu eigens ein System zur Qualitätssicherung u.a. auf Grundlage von Recherchen, qualitativen und quantitativen Erhebungen (auf Hochschul-, Unternehmens- und Studierendenseite) sowie Expertengutachten (national/international) erstellt. Die sogenannten MINTmaps stützen sich auf die insgesamt zehn erarbeiteten und für den Verbund relevanten Qualitätsdimensionen ab, innerhalb derer verschiedenste mögliche Anforderungen zur Steigerung der Angebotsqualität formuliert sind. Integrativer Bestandteil dieser Anforderungen sind auch Aspekte hinsichtlich des Gender Mainstreaming auf der "Kurs- und Programmebene" sowie der "Organisationsebene". Ziel dieser Integration ist die Schaffung der erforderlichen Aufmerksamkeit für das Thema bei studienverantwortlichen Personen und Lehrenden, sowie die Umsetzung von Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern bei der Vereinbarung von Familie, Beruf und ihrem berufsbegleitenden weiterbildenden Studien- oder Zertifikatsprogramm. Bei der Konzeption und Umsetzung orientiert sich der Querschnittsbereich am sogenannten "student-lifecycle", sodass von der Ansprache studieninteressierter Personen bis zur Betreuung von Alumni adäquate Handlungsempfehlungen in Sachen Gender Mainstreaming gegeben werden können. Da im Verbundprojekt verschiedene Institutionen aus dem gesamten Bundesgebiet beteiligt sind, besteht hier die besondere Herausforderung der Vermittlung von Gender-Inhalten und -Kompetenzen an das Personal im Studiengangsmanagement sowie der Lehre. Durch den Umstand, dass hier ähnlich der Zielgruppe der Weiterbildungsstudierenden im Blended-Learning-Format die Kommunikation erschwert ist, wurde durch den Querschnittsbereich die Vorversion einer App erarbeitet, welche bedarfsgerecht sowie zeit- und ortsunabhängig die Qualifizierung und Informationsvermittlung ermöglichen soll. Durch die Nutzung der Plattform iAcademy, welche im Verbundprojekt vor allem zur Lehre im Rahmen der Zertifikatskurse und Weiterbildungsstudiengänge weiterentwickelt wird, werden innovative Lehr-Lern-Formate auch für die (Weiter-)Entwicklung des hochschul- oder institutseigenen Personals nutzbar gemacht.

Kathrin Almes, Vesna Bartolec, Jasmina Bindner, Anujah Fernando, Ayleen Finkenzeller, Nadin Freyhoff, Johanna Marquardt, Lisa Merz, Silvia Renz, Stella Rüger, Pia Schlechter, Nina Wittmann

Titel: *Dressing Difference*: Wie werden soziale Unterschiede über vestimentäre Normen (re-)produziert? Eine kulturanalytische Untersuchung aus intersektionaler Perspektive.

Abstract

Dress (Kleidung im erweiterten Sinn) kann nach Eicher / Roach-Higgins (1993) einerseits als kulturelle Praxis des *Dressings* sowie andererseits als visuelles Zeichen verstanden werden, welches soziale Herkunft und Positionierung ausdrückt und Erwartungen wie Zuschreibungen hervorruft. Fokussiert wird durch diese Annahme die soziale und kommunikative Funktion des *Dress* und nicht seine instrumentelle Rolle. In Anlehnung an Saussure (2001 [1916]) liegt in diesem Zusammenhang ein Differenzbegriff nahe, in dessen Rahmen Bedeutung durch Abgrenzung produziert wird. Zeichen tragen demnach keine Bedeutung an sich, sondern erhalten diese erst in der Differenz zu anderen Zeichen. Aus einer kulturanalytischen Perspektive stellt Differenz eine Linie sozialen und symbolischen Ausschlusses dar, durch die Bedeutungen erzeugt werden, die sich im Rahmen von Machtverhältnissen und Klassifikationssystemen bewegen. Unter Bezugnahme auf einen intersektional angelegten, qualitativ-empirischen Forschungsansatz, betrachtet dieses

Projekt soziale und symbolische Differenzen, die normativ eingefordert werden und mittels *Dress* performativ hergestellt werden. Im Kontext der begrifflichen Verknüpfung von *Dress* und Differenz stellt ersterer ein vestimentäres Zeichen dar, welches durch Zitate wie auch Konnotationen Differenz (re-)produziert, die als Positionierung im sozialen Raum verstanden werden kann. Zugleich können einige Praxen des *Dressings* auch dazu beitragen, solche Differenzen zu verschieben.

Im Rahmen des zweisemestrigen studentischen Forschungsprojekts „*Dressing Difference: Wie werden soziale Unterschiede über vestimentäre Normen (re-)produziert? Eine kulturanalytische Untersuchung aus intersektionaler Perspektive*“ betrachten wir zwölf Student_innen des Masters Kulturanalysen (vorwiegend im 3. Fachsemester) diesen Ausgangspunkt in unseren einzelnen Unterprojekten¹. Die Ausgangsfrage wird thematisch und methodisch heterogen betrachtet, im Fokus steht dabei die Verknüpfung als Gesamtprojekt. Die methodische Bandbreite reicht dabei von der Analyse visuellen Materials nach Gillian Rose (2007) über die Anwendung der *Grounded Theory* (Corbin / Strauss 2008) bis zur Kleidungsanalyse nach Rosa Burger (2002). Ebenso findet die Mediendiskursanalyse in Anlehnung an Siegfried Jäger (2012) Verwendung.

Seinen Abschluss findet unser Projekt in einer studentischen Tagung (voraussichtlich im Februar 2015). Aus diesem Grund bietet sich zum Zeitpunkt des Genderforschungstages am 28.11.2014 eine erste thematische Vorstellung und Diskussion des Standes des Forschungsprojekts an. Wir möchten damit zugleich andere an *Gender, Diversity* und Intersektionalität Interessierte auf unseren Workshop aufmerksam machen.

Überblick über die einzelnen Themen

Kathrin Almes: „Phänomen *Drag King*: Wie können Männlichkeiten und Maskulinitäten durch Kleidung konstruiert werden?“. Im Mittelpunkt der Forschung steht, am Beispiel des Phänomen *Drag-King*, die Frage nach den Möglichkeiten von Kleidung, Geschlechtsidentitäten herzustellen. Dabei ist interessant, welche Kleidungspraktiken und Strategien sichtbar werden. Beobachtungsprotokolle als Teilnehmerin von *Drag-King*-Workshops bilden das grundlegende Material. Außerdem werden Erfahrungsberichte aus einschlägiger Literatur zum Thema *Drag-Kinging* und der Dokumentarfilm *Man for a Day* (2012) unterstützend hinzugezogen. Die Auswertung des Materials erfolgt anhand der Methode der *Grounded Theory* (Corbin/ Strauss 2008).

Vesna Bartolec: „Claudia Roth als Politikerin der *Grünen* und ihre Kleidung“. Inwiefern, ob, und wenn ja, wie genau trägt ihre Kleidung zur politischen (Selbst)Inszenierung bei? Darüber hinaus ist es interessant zu untersuchen, inwieweit Roth die Politik der *Grünen* durch ihren Kleidungsstil transportiert; Welcher Kleidung bedient sie sich bewusst um dies zu erreichen? Die zwei relevanten Untersuchungsmethoden sind zum einen die Inhaltsanalyse nach Patrick Rössler (2005) sowie zum anderen die Bildanalyse nach Gillian Rose (2007). Dazu wurden Bilder aus verschiedenen Online-Zeitungen und Portalen sowie Interviews mit Claudia Roth und andere für die Untersuchung relevante Texte, welche sich mit ihrem Kleidungsstil auseinandersetzen, ausgewählt.

Jasmina Bindner: „Trans*männlichkeiten in *queeren* Räumen“. In diesem Unterprojekt soll es um die Frage gehen, welchen Anforderungen Trans*männlichkeiten ausgesetzt sind und welche Erwartungen an sie gestellt werden. Dabei soll es um Anforderungen des Umfeldes, aber auch der Trans*gender an sich selbst gehen. Folgend daraus geht es um Trans* als Differenzlinie, die sich für das Umfeld nicht zuletzt durch den *Dress* verdeutlicht. Zur Untersuchung werden ausgewählte Ausschnitte von Biografien und weiteren

Aufzeichnungen verschiedener Trans* genutzt. Die Auswertung soll dem vorhandenen Material die Möglichkeit geben, für sich selbst zu sprechen und wird deshalb mit der *Grounded Theory* ausgewertet.

Anujah Fernando: „Dress und transnationale Identitäten“. Die leitende Forschungsfrage sucht nach Anforderungen, die an den Dress von transnational verorteten Subjekten gerichtet werden. Als Material dienen Interviews mit Deutsch-Tamil_innen, selbstgewählte Fotos der Befragten sowie die Auswertung eines Forschungstagebuchs. Das verschriftlichte Material wird nach der *Grounded Theory* (Corbin / Strauss 2008) ausgewertet, das visuelle Material hingegen über eine Bildanalyse nach Rose (2007).

Ayleen Finkenzeller: „Konstruktionen eines *Hipster-Typus* im medialen Diskurs“. Welche Sozialfigur wird mittels des Begriffs *Hipster* durch mediale Praktiken konstruiert und wie authentisch ist dieses Konstrukt? Diese doppelte Forschungsfrage wird anhand verschiedener medialer Artefakte untersucht. Diese sind zum einen textlicher Art (Zeitungsartikel, Blogbeiträge und Bücher) und zum anderen visueller Art (Fotos aus Zeitungsartikeln, Blogs und sozialen Netzwerken sowie Videos). Das textliche Material wird durch eine (Medien-) Diskursanalyse nach Siegfried Jäger (2012) ausgewertet. Zur Auswertung des Bild-Materials dienen die *Visual Methodologies* nach Gillian Rose (2007).

Nadin Freyhoff: „Bekleidungspraktiken und gesellschaftliche Aushandlungen im Iran“. Wie werden Bekleidungspraktiken im Web 2.0 unter *#MyStealthyFreedom* präsentiert und wie werden sie in einen gesellschaftlichen Kontext im Iran gestellt? Ausgangspunkt ist die Facebook-Seite *MyStealthyFreedom* sowie nach Bedarf der gleichnamige *Twitter-Thread*, weitere Kommentare, Zeitungsartikel, etc. Das Material wird nach der *Grounded Theory* unter Zuhilfenahme der Bildanalyse nach Gillian Rose (2007) ausgewertet.

Johanna Marquardt: „*Undressing Avatars*“. Welche Differenzen werden über den Avatar-Dress hergestellt und wo gibt es Widerstandsmöglichkeiten gegen diese? Die Untersuchung dieser Frage geschieht anhand des Avatar-Gestaltungsmenüs des Computer-Rollenspiels *Skyrim*. Die Auswertung erfolgt einerseits über Mieke Bals (2002) Begriffsarbeit, andererseits in Anlehnung an die *Grounded Theory* (Corbin/ Strauss 2008).

Lisa Merz: „Männlichkeit(en) in zeitgenössischen Rennradkulturen“. Was gibt die fotografische Inszenierung aktueller, männlicher Rennradästhetik über die (Re-)Produktion und ästhetisierte Inszenierung von Männlichkeit(en) zu verstehen? Dazu wurde auf der Fotoplattform *Pinterest* spezifisches, visuelles Material ausgewählt. Die Auswertung soll hauptsächlich über eine semiologische Bildanalyse (Rose 2007) vor dem Hintergrund sexueller Kultur (Schade / Wenk 2011) erfolgen.

Silvia Renz: „Angela Merkels Kleidung im medialen Diskurs“. Wie wird in den Medien die Kleidung der Bundeskanzlerin Angela Merkel verhandelt und inwiefern wird dadurch eine Differenz zu anderen Politiker_innen entweder aktuell oder im historischen Kontext hergestellt? Hierzu werden Online-Artikel verschiedener Zeitungen und Zeitschriften sowohl auf textlicher als auch auf visueller Ebene untersucht. Die Auswertung der textlichen Ebene erfolgt auf Grundlage der Mediendiskursanalyse nach Siegfried Jäger (2012), während die visuelle Ebene mittels Gillian Roses *Visual Methodologies* (2007) untersucht wird.

Stella Rüger: „Der Einfluss von *Disability-Fashion* auf die Wahrnehmung von Geschlecht und körperlicher Behinderung“. Im Rahmen des Themas soll zum einen untersucht werden, welche Bedeutung Geschlecht und körperliche Behinderung für körperlich behinderte Frauen

haben, und zum anderen, wie sich ihre Wahrnehmung von Geschlecht und Behinderung durch den Modemarkt für Menschen mit Behinderung verändert hat. Durchgeführt werden dazu Interviews mit Rollstuhlfahrerinnen. Diese werden im Anschluss in Anlehnung an die Methode der *Grounded Theory* (Corbin / Strauss 2008) ausgewertet .

Pia Schlechter: „Dress-Praktiken des Fachschaftsrates Philosophie Oldenburg“. Inwiefern wird Teilhabe am wissenschaftlichen Diskurs im *Dress* aufstrebender Student_innen verhandelt? Durch ein selbstreflexives Forschungstagebuch, Fotos von *Dress*-Ensembles und leitfadengestützte Interviews der Mitglieder sollen Zusammenhänge zwischen *Dress*, Habitus, Geschlecht, Körper und Fachkultur untersucht werden. Die *Dress*-Ensembles werden mithilfe der Bekleidungsmatrix nach Burger (2000) und Heimann (1991) sowie mithilfe der Ergebnisse des durch *Grounded Theory* codierten Forschungstagebuchs sowie den Interviews analysiert.

Nina Wittmann: „Porno-Dress“. Wie different kann und muss der *Dress* von Pornodarsteller_innen sein, um konsumierbar zu werden? Um die Beziehung von Identität und Differenz zu beleuchten, werden Konsument_innen von Pornos interviewt. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund aktueller sexueller Diskurse mittels der *Grounded Theory* analysiert.

Literatur:

- Bal, Mieke (2002), *Kulturanalyse*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Burger, Rosa (2002), *Contemporary Costume Design: Dress Codes und weibliche Stereotype im Hollywood-Film*. Wien: Universitäts-Verlag.
- Corbin, Juliet / Strauss, Anselm L. (2008), *Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*. Los Angeles: Sage.
- Eicher, Joanne B. / Roach-Higgins, Mary E (1992), „Definition and classification of dress“. In: Barnes, Ruth / Eicher, Joanne B. (Hg.), *Dress and gender: Making and Meaning in Cultural Contexts*. Providence / Oxford: Berg: 8-28.
- Heimann, Ingrid (1991), „Bekleidungsgestalt als Nachricht“. In: Mentges, Gabriele (Hg.), *Lebens-Formen: Alltagsobjekte als Darstellung von Lebensstilveränderungen am Beispiel der Wohnung und Bekleidung der „Neuen Mittelschicht“*. Berlin: Hochschule der Künste Berlin: 225-245.
- Jäger, Siegfried (2012), *Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung*. Münster: Unrast.
- Man for a Day* (2012), Dokumentarfilm 96 Minuten, Deutschland (DVD: Salzgeber).
- Rose, Gillian (2007), *Visual Methodologies: An Introduction to the Interpretation of Visual Materials*. London: Sage.
- Rössler, Patrick (2005), *Inhaltsanalyse*. Konstanz: UVK.
- Saussure, Ferdinand de (2001 [1916]), *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Schade, Sigrid / Wenk, Silke (2011), *Studien zur visuellen Kultur: Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld*. Bielefeld: Transcript.